



Abend-

Zeitung.

196.

Donnerstag, am 17. August 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

Das unbekannte Land.

Es giebt ein Land, — ob nah? — ob fern? —
Von dem wir Kunde hätten gern;
Denn ach, — wir alle müssen doch
In's Land, das wir nicht kennen noch. —

Wie weit es sey, und wo sein Licht,
Sagt uns der Weltumsegler nicht; —
Doch scheint es weit im Welten-Plan,
Denn an die Pole stößt's nicht an. —

Auch scheint es nah, denn oftmals seh'n
Wir Kindlein zu dem Ländchen geh'n,
Zu weiten Reisen viel zu klein,
Drum kann es weit von hier nicht seyn.

Wer ging, der kam nicht wieder her,
Ihn sah kein menschlich Auge mehr,
Der Erde blieb er abgewandt
In jenem unbekanntem Land. —

Sechs tausend Sonnenjahre lang
Spricht man von seinem dunkeln Gang,
Und wer noch athmet, wer noch lebt,
Ist unter Thränen vor ihm bebt.

Doch zogen selbst viel Herrscher aus,
Und fanden dort ihr Reich und Haus,
Drum hoff ich drüben Ruh und Glück,
Denn Kronen ließen sie zurück. —

Den Weg dahin doch niemand trifft,
Hab' er auch schon die Welt umschifft,
Ohn' an des Grabes Pforte, klein,
Freund Hahn, dem Boten, sich zu weih'n.

Er schlingt um's Auge uns ein Band,
Reicht traulich uns die kalte Hand,
Und tritt nach ungemessnem Plan
So seine Reise mit uns an.

Wohin? — in's Land, ob fern? ob nah? —
Von dem noch keine Kunde da,
Mir zeigt es nur der Ahnung Licht,
Ich glaub' es, aber fürcht' es nicht.

Adolph Mack.

Der Köhler-Knabe. Wahre Geschichte.

Nach dem Kirchen-Protokoll und mündlicher Uebersetzung erzählt von dem Prediger H. in W.

1. Das Köhler-Dörfchen.

Im Süden des seit grauer Vorzeit berühmten Meißner-Berges, im Kurfürstenthum Hessen, bilden hohe Waldwände ein enges, schönes, stundenlanges Thal, das sich unfern des Fuldaflusses allmählig erweitert. Gewaltige Buchen beschatten die kräuterreichen Wiesen, fast den einzigen Reichthum seiner dürftigen, doch zufriedenen Bewohner. Mehrere reiche Brunnenquellen der Anhöhen vereinigen sich zu einem klaren Forellen-Bache, der auf reinem Kieselgrunde den schmalen Wiesenstrich durchschlägelt, zu dessen Bewässerung er in jedem Frühlinge und Herbst sorgsam geleitet und gebreitet wird; dieß Gewässer treibt mehrere Mühlenwerke und verliert sich endlich in der Fulda. An beiden Seiten des wohlthätigen Bächleins im oberen Thale befinden sich gegenwärtig ungefähr vierzig, meist ärmliche, wegen des Raummangels in zwei Reihen hinlaufende Wohnungen, bewohnt von gutmüthigen, ge-

nügsanten Menschen. Die Feldflur ist klein, bergig und, wegen des Waldes Nähe, nicht ergiebig; nur kümmerlich nähren sich darum die meisten Menschen als Kohlenbrenner seit undenkbarer Zeit. Nicht unwahrscheinlich ist's, daß ein Einsiedler in diesem stillen Thale die erste Hütte baute; denn mehrere Stellen führen heilige Namen aus Palästina bis auf diesen Tag. Auch giebt es dort zerfallene Kloster-Ruinen auf einer mäßigen Anhöhe, die der Klosterberg heißt. — Merkwürdig ist an jenen Thalbewohnern die Liebe zur Heimath; sie scheinen in ihr Thal gebannt, und verschmähen gewöhnlich jedes günstigere Loos, das sie dieser entziehen würde. Nur selten verheiratheten sich ihre jungen Leute mit Fremden, und die sich auswärts vermietheten, kehrten bald genug in die Heimath zurück, um ihre Kohlenfäcke, nach wie vor, durch alle Jahreszeiten vier Stunden weit zu tragen.

2. Der Abend.

Cyriak Geyer, ein frommer, fleißiger, von allen Nachbarn geachteter Köhler jenes Dörfchens, kehrte am Abende des 2. Augusts 1772 müde und hungrig, aber mit recht fröhlichem Sinn, aus dem nahen Walde zum Feierabend heim. Seit vierzehn Tagen war er nicht zu Hause gewesen. Ein großer Kohlhaufen mußte so lange brennen und machte seine Aufsicht nöthig; das Essen ward ihm zutragen. Eine Hütte von Zweigen neben der Brandstätte barg ihn bei Sturm und Regen, und auf dem Mooslager schlief derselbe des Nachts, nur höchstens halbe Stunden lang, denn ein längerer Schlaf konnte ihm großen Verlust an Kohlen bringen. Eine Art, eine Schuppe und eine Bibel, in welcher Cyriak gern und oft las, war sein ganzes Hütten-Geräth. Ein kleines Feuer unterhielt er vor der Hütte, das ihm bei Nacht Licht und Wärme gab und an welchem er fleißig sein Pfeifenstümmelchen zündete. Heut' hatte er abermals sein Werk vollendet; es war dem Emsigen und Sorgsamen gerathen; ein voller Wagen mit ausgebrochenen und abgekühlten Kohlen folgte ihm. Der Hausvater berechnete im Gehen, wie viel Geld er lösen würde. Nun konnten wieder Brod und sonstige Lebensbedürfnisse angeschafft, auch mancher Rückstand bezahlt werden. Daher seine frohe Stimmung und sein leiser Gesang: „Nun danket alle Gott!“ — Der Seelenvergnügte wandelte mit den Seinigen den kürzeren Fußsteig; einen großen Umweg mußte der beladene Wagen nehmen. — Die Abendglocke schallte

jetzt von dem niedrigen Kirchturme. Arbeiter aus dem Felde und kleine Viehheerden zogen den Dorfhütten zu. Es war ein heiterer, stiller Abend; aber wie Grabgeläute dünkte Geyern der Glockenschall. Vor seiner Wohnung weilte der bewegte Köhler bestend, die Mühe in den gefalteten Händen; denn eben zog der Küster die größere Glocke zu den gewöhnlichen 9 Betschlägen, die noch jetzt an Deutschlands frühere Nothe, an die Türken und die Pestzeit erinnern und fromme Herzen zum Danke für die Rettung aus solchen Drangsalen auffodern. Laut wiederholte Geyer sein stilles Gebet: „Verleih' uns Frieden gnädiglich, Herr Gott! zu unsern Zeiten; es ist ja doch kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, o Gott, allein!“ Eine sonderbare wehmüthige Ahnung kam bei dem Getöse der doch schon so oft gehörten Glocke über den Köhler; er seufzte mehrmals unwillkürlich.

Vor sechs Monaten hatte Geyer eine rechtschaffenere Witwe und Mutter von sieben Kindern, geheirathet. Jedermann wunderte sich damals über Geyers Entschluß; dieser aber gelobte — Gott und sich selbst vertrauend — ein redlicher Vater und Versorger der Verlassenen zu seyn, denn Wolfrum war plötzlich gestorben und Geyer, sein Freund, achtete jenes für Pflicht, und währte, eine innere Stimme zu vernehmen: werde der Verwaisten Vater! — Es liebten und ehrten auch die Kinder den Stiefvater gleich einen leiblichen. — Alle, bis auf das dreijährige Annchen, welches bei der Mutter geblieben, waren eben mit dem Vater heim gekommen, da sie heute im Walde seine Gehülften gewesen. — Schon glänzte der Abendstern über dem westlichen Walde und die Kinder eilten vergnügt in die kleine Wohnung; denn sie alle, von der mündigen Tochter bis zur sechsjährigen Elisabeth, trugen eine Gabe des Waldes zu Hause; das eine dürres Holz, ein anderes mit Himbeeren gefüllte Weidenkörbchen &c. — Am kleinen Heerde bereitete die sorgliche Mutter das Abendessen, und besobte jedes Kind wegen des Mitgebrachten „Kommt auch der Vater?“ fragte die Geschäftige das geschwätzige Kinderhäuflein wiederholt und kräftiger. „Ich warte hier auf den Wagen!“ rief von aussen der Köhler, der seinen Liebling, Annchen, auf den Arm genommen und das Mädchen seufzend liebkosete, gleich als sollte es sein tröstender Engel seyn. So sonderbar war dem Manne noch nie! Schon manche Stunde der Nacht hatte er unter Donner, Blitz und Sturm im einsamen, schauerli-

chen Walde zugebracht, doch nimmer ihm gebangt, denn „mein Hort ist Gott, ihn laß ich walten!“ war stets seines Herzens fester Glaube, sein Trostgedanke gewesen. Nur jetzt wollte das jagende Herz sich nicht beruhigen. — Auf einen Augenblick trat Mutter Anne in die Hausthür, bot dem harrenden Satten freundlich einen guten Abend und kehrte schnell und vergnügt zum niedrigen Heerde zurück. Endlich fuhr der schwerbeladene Kohlenwagen heran und dicht neben der Hausthür in den Schuppen, wo er morgen abgeladen werden sollte. Der Fuhrmann spannte die Zugthiere ab, trieb sie nach Hause und Geyer verwahrte das Behältniß. — Mit einem Gott Lob und Dank! trat der Vater in die Stube, wo schon die Lampe brannte, setzte sich dann zum Tische, der viele Jahre schon unverrückt, wie eingepfählt auf dieser Stelle stand und an welchem ihn Mutter und Kinder bereits sehnlichst erwarteten. — Auf der Mitte des Tisches dampften aus der großen, irdenen Schüssel die ersten Kartoffeln des Jahres den Hungernden, als der köstlichste Wohlgeruch entgegen! Nur Salz auf hölzernem Teller sollte die lieblichen Erflinge würzen. Aller Augen waren auf die Schüssel gerichtet. Annchens Händchen strebten schon nach ihr. — „Betet, Kinder! betet recht von Herzen!“ sprach der innig gerührte Vater; „solch Labsal ward uns lange nicht! Sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist. Der Vater dort oben verläßt uns doch nicht. Bis hieher hat uns der Herr geholfen!“ — „Und wird uns ferner helfen!“ fuhr andächtig Mutter Anne fort. Tiefgerührt waren Alle. Die Kinder hatten gebetet und unter Freudenthränen zählte nun die Mutter jedem sein Theilchen zu.

Dieses Jahr war eins der schrecklichsten Hungerjahre, womit ganz Deutschland und die Nachbarländer heimgesucht ward, und das vielen Tausenden den sammervollsten Tod brachte. Auch in diesem Thaldörfchen war die Noth groß; die Aelternsorge besonders schwer und drückend gewesen. Daher die dankvolle Freude bei diesem köstlichen Mahle; rührende Stille herrschte während desselben. — Alle waren nun satt, aber auch herzlich müde. Annchen schlummerte schon auf der Mutter Schooße. Von jedem Kinde ward nun ein kurzes Dankgebet, doch recht von Herzen und nicht aus Gewohnheit, gesprochen; und bald hatte jedes seine Schlafstatt gefunden.

(Der Beschluß folgt.)

Aegyptische Damentracht.

Als der Hauptmann Fitz-Clarence, bei seinem Aufenthalt in Groß-Cairo, europäische Damen besuchte, sprach eine aegyptische bei diesen zu. Sie trug den sehr entstellenden braun tuchenen Ueberwurf und Mantel, welcher die ganze Gestalt, mit Ausnahme der Augen, verhüllt, und bei dem Ausgeh'n gebraucht wird. Als sie diesen aber abstreifte, erschien die Schöne in einem blaßrothen Atlas-Gewand, und nachdem auch dieses beseitigt war, im schwarz sammetnen, reich mit Gold gestickten, Spenceer, mit einem kurzen, seidnen Rock und einem, um die Lenden gewundenen, Schwalz; auch fehlte es ihr nicht an Juwelen. S.

Die Prinze von Fek und Marokko.

Ich begleitete, erzählt derselbe Reisende, den Capitain Dundas, welcher die beiden, von der Wallfahrt nach Mekka zurückgekommenen, marokkanischen Prinze auf seinem Schiffe, der Tajuß, von Alexandrien nach ihrer Heimath bringen sollte, als er ihnen den Besuch machte. Der älteste war etwa 25, der jüngste 17 Jahre alt, und ihr Ober-Hofmeister ein sehr reicher Mann, der die Karawane von Fek nach Cairo befehligt hatte. Sie wohnten in einer erbärmlichen Hütte, schienen aber dennoch die Abfahrt von ihrer Bequemlichkeit abhängig machen zu wollen. Das Gefolge bestand, ausser den Frauen, aus dreihundert Personen. — Ihr Benehmen am Bord war belustigend und trug das Gepräge des rohen Despotismus, den sie gleichsam mit der Muttermilch eingesogen hatten. So verlangte z. B. der ältere, als ihn die Seefrankheit ergriff, gebieterisch, daß der Capitain sogleich in dem nächsten Lyaten einlaufen solle. Der jüngere, weit minder anmaßend und übermüthig, theilte alle Zeitverkürzungsmittel mit den See-Cadetten und ward ein Liebling der gesammten Mannschaft. Da das Seewasser nicht zu ihren religiösen Abwaschungen taugte, weil es für unrein galt, so rieben sich selbige, statt dessen, die Hände mit einem, aus Mekka mitgebracht, Stein. Sie waren sehr andächtig und lassen täglich mit ihren Priestern einige Stunden im Koran, tranken jedoch, dem Geseze zuwider, zu Zeiten an der Tafel des Capitain Dundas zwei bis drei Gläser Wein. S.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Raumburg.

(Beschluß.)

Da empfand plötzlich über den ungewohnten Anblick der zahlreichen Jugend das kalte Herz des Feindes eine ungewohnte Regung, und bei dem Zuruf der stehenden Unschuld: „Gnade!“ ward es erweicht, und eine Thräne der Rührung floß über die braune Wange herab. Mit freudetrunkner Miene zog er die um ihn knieenden Kleinen von der Erde empor und rief laut: „Der Stadt Raumburg soll fürder kein Leid geschehen. So bald der Morgen graut, ziehe das Heer von dannen.“ Und als die Kinder im Auge des Kriegers Versöhnung gewahrten, da jauchzten sie ihm ein freudiges Lebehoch. Zur Erfrischung wurden die Kinder mit Kirschchen bewirthet und bald darauf erhob sich in mannigfaltigen Gruppen ein fröhlicher Tanz zur Bezeichnung des Tages der Rettung. Mit freudig klopfenden Herzen drückten die ängstlich harrenden Aeltern ihre im Jubel zurückkehrenden Lieblinge an die Brust; und noch heute feiern die Bewohner von Raumburg den unvergeßlichen Tag der Errettung, dem Kozebue durch „die Hussiten vor Raumburg“ ein Denkmal gesetzt hat, als ein Kinder- und Volksfest.

Mag auch der große Zeitraum von beinahe 400 Jahren, der zwischen jener Begebenheit und der Gegenwart wie eine Wolke liegt, die das Licht eine Zeitlang verbirgt, seine Nebel darüber breiten, so ahnet, wie dort das Auge, hier das Herz dahinter etwas Sinnvolles zu schauen. — Und sollte diese Begebenheit nur in die Reihe der Sagen gesetzt werden können, so enthält sie doch etwas Wunderbares, woran das Gemüth um so fester hängt. Kein Wunder, daß auch diesmal das Kirschfest mit gewohnter, inniger Theilnahme begangen wurde. Am 31. Juli, Morgens, wurde durch Trommelklang die Feier des Tages in allen Straßen verkündet. Mittag, um 1 Uhr, kamen nach und nach aus den Vorstädten sämtliche Knaben mit ihren Lehrern unter Trommelklang und mit wehenden Fahnen in Reihen herein in die Stadt gezogen und stellten sich vor die Bürgerschule. Als sich nun hier die sämtliche Jugend zu einem Zuge gebildet hatte, zog sie, unter Musikbegleitung, in die Stadtkirche, worin sie die versammelte Menge erwartete. Es war ein rührender und ergreifender Anblick, eine so zahlreiche Jugend im Festschmucke und erhebender Freude in den Tempel treten und die Anfänger derselben mit wehenden Fahnen auf den Stufen des Altars knien zu sehen. Der herrlichen Orgel allgewaltiger Ton, von dem Schüler Silbermann's, Hildebrand, erbaut und im noch kühnern Geiste gebildet, rauschte durch die hohen Gewölbe. Ein feierliches und wohlausgeführtes: Gloria, von Mozart, begann und nach ihm das Danklied: „Nun danket alle Gott,“ welches feierlich mit Trompeten- und Pauken-Begleitung abgesungen wurde. Schade, daß die Orgelbegleitung, unbekümmert herumschweifend, bei den Worten: „dem dreieinigen Gott“ das letzte Wort mit voller Stärke und mit dem Sextquinten-Accord auf der kleinen Untersecunde der Dominante hören ließ, während die Blas-Instrumente auf dieser hielten, und eine so zerschneidende Disharmonie verursachten, daß nicht allein das Musikchor, sondern auch der noch übrige Gesang

verstummte. Nun erhob sich der Zug von der Kirche auf den Markt, wo ein feierlicher Hymnus vom Chor abgesungen wurde, bis hierauf das Ganze mit Musik, unter zahlreicher Volksbegleitung, auf den mit Zelten schon bekränzten Schießplatz zog, wo Vergnügungen unter Spiel und Tanz der Jugend warteten. Sämmtlichen Schulen der Knaben blickten aufgestellte Vögel zum Abschießen entgegen. Theilnehmende Erwachsene mischten sich unter das frohe Knaben-Spiel. An der Freude der Aeltern nahmen auch Fremde ungezwungen Antheil. In lieblichen Gruppen hüpfen und sprangen die Knaben herum und wurden, wenn sie zerstreut waren, durch die Trommel wieder vereint. So endigte ein Tag in Freude und Lust, der dem Andenken der Bewohner Raumburgs gewiß theuer, und dessen Erinnerung dem fremden Theilnehmer immer angenehm seyn wird.

3.

R. . s.

Aus Augsburg.

Es kostet mir wahrlich Mühe, mit meinen versprochenen Monatsberichten auch nur in hinkendem Gange zu bleiben, da sich so wenig von Bedeutung bei uns ereignet. Es giebt weder besondere Glücks- oder Unglücksfälle, noch Literatur- oder Kunstneigkeiten; unser Theater ist auf der Wanderschaft und die Musik liegt um diese Zeit fast überall in der Mause; das politische Haus aber ist bestellet und wohl verwahrt, und daher hiervon, wie von jedem anderen wohleingerichteten Privathause, wenig zu sprechen; die Unterhaltung endlich, welche uns das Erbauliche und Unerbauliche in den Häusern und Kammern der Mitbrüder fern und nahe gewähret, behält man am liebsten bei sich, da es billig ist, daß man andere, die es eben so machen, mit gleicher Münze bezahle. Was soll man also berichten? — Der einst so verpönte Wetterdiscurs muß nothwendig wieder zu Ehren kommen. Ihr Augsburger Correspondent ist wenigstens weder der erste, noch der einzige, der sich in dieß Asyl der Langweile gegen die Verfolgung derselben flüchtet. Vom Wetter demnach sey die Rede! — Dieß nehme ich aber in der Hoffnung, dem angedeuteten Mangel an Materiale abzuhefen, in einer entschuldigend weiten Bedeutung, wo es die Veränderungen in dem Zustande der sämtlichen vier alten Elemente in sich faßt. Trösten Sie sich indessen; nur Außerordentliches soll erwähnt werden. Das Erdbeben nun, welches sich bekanntermaßen bis in die bayerischen Gebirge erstreckte, glaube ich auch hier ein wenig gespürt zu haben; allein niemand glaubt es mir. Ich muß freilich dazu bemerken, daß ich eben in den Zeitungen eine Stelle las, welche unter meinen Füßen eine ähnliche Bewegung hervorzubringen nicht ganz ungeeignet gewesen wäre. Dann erschienen jüngst, bald nach Aufgang der Sonne neben der wahren zwei Nebensonnen. (Wenn Sie die Sonne für kein Feuer halten, so ist es um meine vorige hübsche Klassifikation geschehen, da ich sonst von keinem andern Feuer zu berichten weiß.) Wie es jedoch meistens zu geschehen pflegt, daß viele Köche die Suppe versalzen; so auch hier, indem alle drei Sonnen zusammen weniger Wärme spendeten, als sonst Eine. Jetzt führt die alte allein das Regiment wieder, und es geht merklich besser.

(Der Beschluß folgt.)